

Reli – ein Fach wie kein anderes?

Abschottung von der pluralen Gesellschaft oder Chance für Identität und Dialog?

Podiumsdiskussion auf dem Ökumenischen Kirchentag*)

„Ich glaube nicht, dass ich den Sprung vom Kinderglauben zum Erwachsenenglauben geschafft hätte ohne den Religionsunterricht.“ Ganz persönlich begann Andrea Nahles, die Generalsekretärin der SPD und MdB, ihr Einführungsstatement in die Podiumsdiskussion zum Religionsunterricht auf dem Ökumenischen Kirchentag in München. Die Aula der Philosophischen Fakultät war bereits vor Veranstaltungsbeginn bis auf den letzten der 330 Plätze gefüllt. Etwa 80 zusätzliche Gäste nahmen über die Außenlautsprecher im Foyer teil. Nahles sprach vielen aus der Seele, als sie sagte, der Religionsunterricht ermögliche, sich mit den grundsätzlichen Fragen des Lebens zu beschäftigen: „Wo sind die Lagerfeuer, an denen die gemeinsamen Werte erfahren werden können? Man muss Kenntnis und Bekenntnis ablegen, warum man lebt und sich engagiert“. Der Religionsunterricht habe sie zu ihrem gesellschaftlichen Engagement motiviert.

Weihbischof Ulrich Boom, Würzburg, betonte, dass der Religionsunterricht in dieser Hinsicht den Jugendlichen Vieles mitgeben könne. Fehle diese Dimension, dann fehle Wesentliches in der schulischen Bildung. Boom verglich die Diskussion um das Fach Religion mit der um das Fach Musik: „Wer Musikschulen schließt, gefährdet die innere Sicherheit“. Der Bamberger Religionspädagoge Prof. Werner H. Ritter sprach davon, dass der Religionsunterricht „Geschmack am Unendlichen“ wecken müsse. Dabei sei Religion nicht nur eine „Kopfgröße“ sondern eine „Lebensform“. Der Religionsunterricht müsse auch an religiöser Erfahrung Anteil geben, denn was „Joghurt“ sei, lasse sich nicht von der äußeren Verpackung beurteilen, er müsse auch „geschmeckt“ werden können.

Dr. Christoph Lehmann, der Vorsitzende der Initiative ProReli in Berlin mahnte an, dass bei einer strikten Trennung von Staat und Kirche die Gefahr bestehe, dass religiöse Bildung nicht mit der allgemeinen Bildung Schritt halte und deshalb fundamentalistischen Tendenzen Vorschub geleistet werde. Ziel religiösen Lernens in einer modernen, multireligiösen Gesellschaft müsse es sein, den eigenen religiösen Wahrheitsanspruch und Toleranz gegenüber anderen Wahrheitsansprüchen zu vereinbaren. In diesem Horizont betonte Hamideh Mohagheghi, Lehrbeauftragte für die Religion des Islam aus Hannover, dass islamischer Religionsunterricht in Deutschland einen eigenen Zugang zur Religion schaffen müsse, der anders sei als der traditionelle Zugang. Es sei zudem wichtig, dass muslimischen Schülerinnen und Schülern durch einen islamischen Religionsunterricht in der Schule das Gefühl vermittelt werde, in der deutschen Gesellschaft aufgenommen worden zu sein.

Marianne Birthler, Bildungsministerin a.D. in Brandenburg und Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, sprach sich für das Modell von LER (Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde) aus, weil in Brandenburg nur ein sehr geringer Prozentsatz der Bevölkerung einer Religionsgemeinschaft angehöre. LER soll in dieser Situation Kindern eine Orientierung geben. Demgegenüber solle – so die ehemalige Katechetin in der DDR – die Unterweisung der Gläubigen in den Gemeinden beibehalten werden. Dabei ging es in der Diskussion immer wieder um das Spezifische des Religionsunterrichts im Gegensatz zu Ethikunterricht, Religionskunde oder auch LER. Frau Nahles wandte

ein, Ethikunterricht habe für sie etwas von „Völkerkunde“, weil er die Wirklichkeit von außen betrachte; Religion und Ethik benötigten auch die Innenperspektive, damit eine Einübung in Toleranz möglich werde. Werner Ritter sprach von der „Vogelperspektive“ der Religionswissenschaft und der „Froschperspektive“ der Theologie; Glaube sei nicht ohne die „Froschperspektive“ zu verstehen. Frau Birthler gab zu bedenken, der Religionsunterricht sei zwar eine gute Sache für diejenigen Schüler, die ihn besuchten. Sie fragte sich aber: „Welche Aufgabe hat die Kirche für die Schülerinnen und Schüler, die ihn nicht besuchen? Die Kirche darf nicht nur auf ihre eigenen Schäfchen blicken, sie hat Verantwortung für alle Schüler.“

Immer wieder wurde die Bedeutung der Lehrerinnen und Lehrer für den Religionsunterricht angesprochen. Weihbischof Boom betonte, dass die Kirche die Religionslehrer stark machen müsste. Frau Birthler sagte, Lehrer müssten authentische Vermittler sein, und stellte die Frage, wie diese Authentizität gewährleistet werden könne. „Religionslehrer werden immer wieder von den Schülern angefragt: Was denkst du? Was glaubst du? Es geht um Positionierungsfähigkeit“ führte Prof. Ritter weiter. Frau Mohagheghi machte deutlich, dass muslimische Lehrer authentisch unterrichten und sich fragen müssten: „Wie bringe ich als Person, die in einer Religion lebt, meine Begeisterung aber auch meine kritischen Fragen zum Ausdruck?“ Das Entscheidende sei, so Andrea Nahles, dass man das Engagement spürt. Ein Religionslehrer müsse den Schülern nicht nach dem Mund reden; es gehe nicht um „Wattebäuschchen“; Widerständiges müsse zugelassen werden, an dem sich die Schülerinnen und Schüler auch reiben und an dem sie wachsen können.

Wie wird der Religionsunterricht in fünfzehn Jahren aussehen? Mit dieser Frage leitete der Moderator des Podiums, Ulrich Harprath vom Münchner Kirchenradio, die Schlussrunde ein. Deutlich wurde in allen Antworten, dass er, um der vielfältigen Situation in den unterschiedlichen Regionen gerecht zu werden, auch vielfältig sein müsse. Religionsunterricht werde nicht nur „so, sondern auch so“ sein: konfessionell in seiner bisherigen Form, aber auch konfessionell kooperativ, bis hin zu Formen, die Situationen gerecht werden, in denen nur eine Minderheit der Schüler getauft sind.

Eine lebendige und redliche Diskussion zum Religionsunterricht auf dem Ökumenischen Kirchentag in München. Eine Schülerin aus dem Publikum brachte es in fast biblischer Weise auf den Punkt: „Schule ohne Religionsunterricht ist wie eine Suppe ohne Salz.“

Hans Schmid, Herzogenaurach

*) Die Vorbereitung und Durchführung des Forums hatten folgende Verbände und Organisationen übernommen: Deutscher Katecheten-Verein e.V. (dkv, Federführung), Bundesverband Evangelischer Eltern und Erzieher (BEE), Bundeskonferenz der Katholischen Religionslehrerverbände (BKR), Gesamtverband Evangelischer Erzieher/innen in Bayern e.V. (GVEE), Katholische Elternschaft Deutschlands (KED), Katholische Erziehergemeinschaft (KEG) in Zusammenarbeit mit der Freien Elternvereinigung in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (FEE), dem Verband katholischen Religionslehrer an Gymnasien in Bayern (KRGB) und den Religionspädagogischen Zentren (RPZ) in Bayern (kath.) und Heilsbrunn (evang.).